Mehr Generationen Haus

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II

Regionalkonferenzen 2014

„Geteilte Verantwortung, gemeinsamer Nutzen“

-Dokumentation-

Berlin





Bamberg

Hamburg





Mannheim

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

Inhalt

1.	**Grußwort von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig am 19. Juni 2014 auf der Regionalkonferenz in Berlin**	**3**
2.	**Podiumsgespräch: Nutzen und Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser für Länder und Kommunen**	**11**
3.	**Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen**	**17**
3.1	Workshop: Angebote und Wirkungsketten in Mehrgenerationenhäusern	19
3.2	Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Alter und Pflege“	22
3.3	Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Integration und Bildung“	25
3.4	Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen für Kommunen	28
3.5	Fazit: Chancen und Grenzen einer monetären Wirkungsanalyse	32
4.	**Abschluss**	**34**
5.	**Anhang**	**35**

Mehr Generationen Haus

1. Grußwort von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig am 19. Juni 2014 auf der Regionalkonferenz in Berlin

- Es gilt das gesprochene Wort -



Sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlich Willkommen bei der Auftaktveranstaltung zu den Regionalkonferenzen der Mehrgenerationenhäuser.

Ich bin gebürtige Brandenburgerin. Ich lebe seit vielen Jahren in Mecklenburg-Vorpommern und seit einem halben Jahr arbeite ich in Berlin. Deshalb freue ich mich sehr, dass wir die Regionalkonferenzen mit der Region beginnen, in der all diese wundervollen Länder liegen. Außerdem noch weitere schöne Länder wie Sachsen und Sachsen-Anhalt, denen ich übrigens ebenfalls familiär verbunden bin.

Ich könnte Ihnen jetzt natürlich vom MGH in Schwerin vorschwärmen, in dem zum Beispiel pensionierte Deutschlehrer älteren Migranten ehrenamtlich zu einem besseren Deutsch verhelfen. Aber sie können sich ja nachher selbst untereinander austauschen. Herr Schütt aus dem Schweriner Haus kann Ihnen später Näheres dazu erzählen. Das ist schließlich ein Ziel der Regionalkonferenzen:

- voneinander lernen,
- auf interessante Ideen gebracht werden,
- sich neuen Themen gemeinsam annähern.

Die Regionalkonferenzen zeigen, was die Mehrgenerationenhäuser so stark macht: Das Aktionsprogramm ist mehr wert als die Summe der einzelnen Teile.

Es gibt 450 Mehrgenerationenhäuser. 16.000 Freiwillige engagieren sich in den Häusern. Und Sie alle machen dort hervorragende Arbeit, bewegen etwas für und mit den Menschen in Ihrer Kommune

Mehr Generationen Haus

oder in Ihrem Landkreis. Der Austausch der Häuser untereinander wertet die MGH noch einmal auf. Über das zu reden, was ein Haus leistet und darüber, wo es vielleicht noch klemmt – das bringt jedes MGH für sich voran.

Damit gewinnt aber auch die Idee, die dem Programm zugrunde liegt: Orte zu schaffen, wo die Möglichkeiten der Helfenden auf den Bedarf von Hilfesuchenden treffen. Orte also, an denen Gemeinschaft entsteht. Sie gestalten diese Orte und Sie stecken Ihre Zeit und Ihre Arbeit und ganz oft auch viel zusätzliches freiwilliges Engagement da rein. Dafür danke ich Ihnen herzlich und heiße Sie noch einmal herzlich Willkommen zur Regionalkonferenz der Mehrgenerationenhäuser hier in Berlin. Weitere Regionalkonferenzen werden in Bamberg, Hamburg und Mannheim stattfinden.

Weil mich die Begegnungen in MGH immer so begeistern, möchte ich doch zwei Beispiele in die Diskussion einbringen – und zwar Beispiele, aus MGH, die nicht in Ihrer Region liegen. Im Mehrgenerationenhaus Pattensen bei Hannover hat mich beindruckt, wie Menschen mit Demenz ganz selbstverständlich in den Alltag des MGH integriert werden. Die Tagesbetreuung für demenziell erkrankte Menschen ist dort Teil des Offenen Treffs. Diese Integration wird durch Ehrenamtliche ermöglicht, die für die Aufgabe speziell geschult wurden. Eine tolle Sache.

Ein anders Beispiel aus Bremerhaven: In der Diskussion mit der Leiterin des MGH habe ich mich an meine Schulzeit und die Ferienangebote im Sommer erinnert. Gemeinsam mit ortsansässigen Unternehmen entwickelt das MGH Bremerhaven für die Sommerferien spannende Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche. Das ist wichtig, weil die Eltern kaum die ganzen Ferien mit Urlaub überbrücken können. Für manche Kinder sind die Angebote auch ein willkommener Ausgleich für die Urlaubsreise, die sich die Eltern nicht leisten konnten. Ein auf den ersten Blick einfaches Angebot mit großer Wirkung auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und für die soziale Integration.

Die beiden Beispiele zeigen, dass die Mehrgenerationenhäuser Antworten bieten auf ganz konkrete Fragen.

- Wo kann mein Kind die Ferien verbringen?

Mehr Generationen Haus

- Wer unterstützt mich bei der Betreuung meiner Mutter?
- Wer berät mich in Fragen der Pflegeversicherung?

Mehrgenerationenhäuser liefern aber ganz nebenbei auch eine Antwort auf große gesellschaftliche Fragen:

- Wie wollen wir heute und in Zukunft leben?
- Wie wollen wir miteinander leben, wenn wir älter, weniger und unterschiedlicher werden?

Nicht nur der demografische Wandel wirft die Frage nach dem Zusammenhalt von Alt und Jung auf. Statt eines Miteinanders der Generationen erleben wir oft ein beziehungsloses Nebeneinander. Wir sehen veränderte Familienstrukturen und eine zunehmende Zahl von Alleinlebenden. Wir müssen das Miteinander der Generationen nicht nur innerhalb von Familie neu denken, sondern auch darüber hinaus.

Wir brauchen ein Bewusstsein gemeinsamer Verantwortung und die Bereitschaft zu gegenseitiger Hilfe. Und das entsteht am ehesten im überschaubaren Raum der Nachbarschaft. Wer an einer Stelle Hilfe braucht, kann vielleicht an anderer Stelle selbst etwas in die Gemeinschaft einbringen. Mehrgenerationenhäuser organisieren ein Geben und Nehmen, einen Austausch von Zeit, Wissen und Hilfe.

Die MGH sind Orte der Solidarität. Unter ihrem Dach versammeln sich zudem die Institutionen, die sich vor Ort um das Zusammenleben kümmern. Ich habe gelernt, dass das durchschnittliche MGH unglaubliche 73 Kooperationspartner hat! Eine Zahl, auf die Sie stolz sein können, und die auch für neue Impulse in der Sozialraumgestaltung steht. Ob Kommune, privates Unternehmen, gemeinnützige Einrichtung oder zivilgesellschaftliche Initiative: Vernetzung und Zusammenarbeit hilft, die Angebote im sozialen Bereich übersichtlicher zu gestalten, besser zu koordinieren und damit effizienter zu machen.

Mehr Generationen Haus

Die MGH sind also eine zentrale Infrastruktur, die viel leistet und sich dabei am Bedarf orientiert:

- Unterstützung beim Wiedereinstieg in den Beruf,
- Nachhilfe für Kinder,
- Unterstützung bei der Integration
- oder Beratung und Rückhalt für pflegende Angehörige.

Ein segensreiches und von nahezu allen gelobtes Konstrukt. Eine unromantische Frage bleibt uns aber nicht erspart: Was kostet das und wer bezahlt es? Bisher teilen sich der Bund und die Kommunen die Finanzierung – 40.000 pro Jahr und Haus, 10.000 davon kommen von der Kommune. Ein Teil der Bundesgelder stammt aus dem Europäischen Sozialfonds. Das Aktionsprogramm des Bundes läuft zum Ende des Jahres aus. Ich kann hier noch nichts versprechen, aber ich kann sagen: Eine Fortführung der Beteiligung des Bundes ist gewollt und auch erst einmal unerlässlich.

Mir liegt der Fortbestand der MGH am Herzen. Die Haushaltsverhandlungen für 2015 laufen noch. In zweieinhalb Wochen soll unser Einzelplan ins Kabinett. Bis dahin werde ich für die MGH kämpfen. Wir brauchen die MGH in den Kommunen, deshalb brauchen wir das Geld dafür auch im Haushalt 2015! Doch was ich möchte, ist nicht nur das Geld im Haushalt für das nächste Jahr. Ich möchte eine langfristige Lösung. Im Koalitionsvertrag steht: „Das erfolgreiche Konzept der Mehrgenerationenhäuser wollen wir weiterentwickeln und deren Finanzierung verstetigen." Mein Ziel ist, starke Strukturen nachhaltig zu sichern. Und die MGH sind eine starke Struktur für den Zusammenhalt der Gesellschaft. Deshalb muss Schluss sein mit der Abfolge von Modellprojekten und Aktionsprogrammen.

Das ist eine Frage von Verlässlichkeit und Vertrauen. Die Freiwilligen selbst bestimmen über ihr Engagement. Der Staat muss ihr Partner sein. Und unter Partnern muss man sich vertrauen können. Dieses gegenseitige Vertrauen zwischen Staat und engagierten Bürgerinnen und Bürgern ist mir sehr wichtig. Und dazu gehört für mich auch, Strukturen nachhaltig zu stärken. Ich gehe davon aus,

Mehr Generationen Haus

dass wir das laufende Aktionsprogramm noch eine Zeit lang fortführen können – aber nur mit dem Ziel, gemeinsam einen Weg zu finden, der Idee der MGH zur Nachhaltigkeit zu verhelfen.

Ausgewählte Kommunen und die jeweiligen MGH vor Ort haben sich gemeinsam mit der wissenschaftlichen Begleitung dieser Frage mit einer „monetären Wirkungsanalyse“ genähert. Wir alle hier im Saal würden aus dem Bauch heraus sagen, dass Kommune durch die vielfältigen Angebote ihres MGH Kosten einsparen können. Aber niemand könnte es so richtig belegen oder gar vorrechnen. Ich habe aber die Erfahrung gemacht, dass man den Kämmerer oder die Bürgermeisterin am besten mit konkreten Zahlen überzeugen kann. Um zu diesen Zahlen zu kommen, haben wir einen Prozess gestartet. Ein Prozess der darstellt, wie MGH wirken und welche Potenziale für die Kommunen und Landkreise in den Häusern stecken. Die vorläufige Antwort dieser Wirkungsanalyse lautet, so wie es der Tagungstitel schon verrät: Geteilte Verantwortung bringt gemeinsamen Nutzen.

Ich möchte zwei Beispiele anschneiden: Einige Kommunen berichten uns, dass die Unterstützung junger Menschen im MGH Schulabbrüche zu verhindern hilft. Das ist gut für die Jugendlichen und freut uns als Kinder- und Jugendpolitiker sehr. Wir müssen uns aber auch trauen, auf die nicht entstandenen Sozialausgaben hinzuweisen. Es ist nicht leicht einen stockenden Zug anzuschieben, aber es ist deutlich schwieriger und kostet auch deutlich mehr, wenn er erst mal aus den Gleisen gesprungen ist. Und diese Mehrkosten verhindert das MGH. Zweitens sagen andere Kommunen, dass ältere Menschen durch die Angebote eines MGH zur Unterstützung häuslicher Pflege länger in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben können. Das ist klar ein großer Gewinn für die Pflegebedürftigen und eine große Hilfe für die Angehörigen. Das bedeutet aber auch, dass eine stationäre Heimeinweisung entsprechend verzögert oder im Einzelfall sogar vermieden werden kann. Hier wird Geld gespart, auch wenn es nicht in erster Linie darum geht, zu sparen, sondern ein Leben in den eigenen vier Wänden zu ermöglichen.

Die MGH wirken also. Die Hilfe kommt bei den Menschen an, und die Kommunen sparen. Aber was passiert also Ende des Jahres mit den MGH? Wir brauchen 16 Millionen Euro pro Jahr – das ist im Etat des Bundesfamilienministeriums viel Geld. Ich denke aber, das bekommen wir hin. Wir müssen

Mehr Generationen Haus

sehen, wie wir die geteilte Verantwortung konkret neu aufteilen und wir müssen sehen, wie sich der Nutzen der MGH aufteilt. Die Wirkungsanalyse wird uns dabei helfen. Frau Dr. Staats und Frau Reinecke werden uns die Ergebnisse gleich vorstellen und ich bin sehr gespannt, wie sich der Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser darstellen lässt.

Wir alle – die Parteien, alle föderalen Ebenen, die Abgeordneten aus jedem Wahlkreis und die Bürgerinnen und Bürger vor Ort – wollen diesen Mehrwert nutzen und das darf nicht an 16 Millionen scheitern.

Ich setze mich auch deshalb sehr für die Mehrgenerationenhäuser ein, weil sie ganz konkret machen, was mir politisch sehr wichtig ist. Politische Schwerpunkte sind erst einmal übergeordnete Ziele. Ich möchte aber, dass die Menschen sie auf sich beziehen, meine Politik verstehen. Dazu möchte ich zeigen, wie ich die Umsetzung der Ziele aussehen kann – was die Menschen davon haben. Die MGH sind dafür gute Beispiele. Was sind das für politische Schwerpunkte, und was tragen die MGH dazu bei? Es sind fünf kurze grundsätzliche Punkte:

Das erste Kriterium für eine gute Gesellschaft ist für mich Gerechtigkeit. Gerechtigkeit heißt, dass Freiheiten auch in gleichen Lebenschancen münden.
Gesellschaftspolitik muss also dafür sorgen, dass die Menschen nicht nur der Form nach, sondern auch tatsächlich in der Lage sind, ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Ihnen fallen jetzt sicher sofort Angebote aus Ihrem MGH ein, die Menschen dabei unterstützen, ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten.

Der Gedanke der Gerechtigkeit ist zweitens eng verbunden mit Chancengleichheit und Gleichstellung.
Ich will hier nicht über die geplante Frauenquote reden, oder über ein Entgeltgleichheitsgesetz. Ich glaube aber, dass die Mehrgenerationenhäuser viel zur Gleichstellung beitragen können. Und ich denke übrigens auch, dass die MGH an Bedeutung gewinnen können, wenn sie sich noch stärker dem Ziel der Gleichstellung verschreiben.

Mehr Generationen Haus

In einer guten Gesellschaft hat drittens jedes Kind ein Recht auf gutes Aufwachsen.
Deshalb müssen wir weiter an der Qualität der Kindertagesbetreuung arbeiten, aber auch die Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, den Schutz vor Gewalt und die Teilhabemöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen verbessern. Auch das machen viele MGH. Ich denke, hier kann es einen fruchtbaren Austausch geben.

Viertens geht es mir darum, mit der Stärkung von Partnerschaftlichkeit in der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine neue Qualität zu erreichen.
Ich habe dazu eine Diskussion über die Familienarbeitszeit begonnen. Es geht aber auch um die konkreten Dinge vor Ort. Die Mehrgenerationenhäuser sind hervorragend vernetzt – und ähnlich wie die Lokalen Bündnisse für Familien können sie viel dazu beitragen, dass eine partnerschaftliche Arbeitsteilung in Beruf und Familie gelingen kann.

Zur Vereinbarkeit gehört fünftens auch die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege. Dieser Punkt ist schon lange ein Schwerpunkt vieler MGH – ich habe ja schon einige Beispiele genannt.

Ihr Beitrag dazu, pflegende Angehörige zu entlasten und zu beraten ist großartig. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dort wo es passt, die Einbeziehung von Pflegestützpunkten in die MGH zu fördern. Hier gibt es viele Möglichkeiten, diesen Arbeitsschwerpunkt vieler Häuser weiter zu stärken. Ich denke, daraus wird deutlich, wie ich die Leistung und die Potenziale der Mehrgenerationenhäuser sehe.

Ich verspreche Ihnen, dass ich alles dafür tun werde, die MGH zu erhalten und zu stärken. Der politische Wille ist da und die Entschlossenheit auch. Ich sehe auch bei den anderen Beteiligten den politischen Willen für die MGH. Nun muss ich nur noch dafür sorgen, dass meine Entschlossenheit auch in einem Entschluss des Bundestages mündet. Ich bin Ihnen für jede Unterstützung dankbar.

Mehr Generationen Haus

1.1 Elke Ferner: „Mehrgenerationenhäuser sind zentrale Orte der generationenübergreifenden Gemeinwesenarbeit“

Die Regionalkonferenz der Mehrgenerationenhäuser in Mannheim am 8. Juli wurde von der Parlamentarischen Staatssekretärin im BMFSFJ, Elke Ferner eröffnet. Frau Ferner informierte über die Veranschlagung von 16 Millionen Euro im Regierungsentwurf für den Bundeshaushalt 2015 und die hiermit angestrebte Weiterförderung aller 450 Mehrgenerationenhäuser auch im Jahr 2015. Damit sei ein erster wichtiger Schritt zur nachhaltigen Sicherung der Mehrgenerationenhäuser getan.[1]



Elke Ferner – Parlamentarische Staatssekretärin (BMFSFJ)

Um die gesellschaftlichen Herausforderungen der Zukunft besser zu bewältigen, bedürfe es außerdem einer noch stärkeren Zusammenarbeit zwischen Bund, Land und Kommunen. „Wir müssen ebenen-übergreifend zum Wohle aller Generationen zusammenarbeiten, genauso wie es Mehrgenerationenhäuser projekt- und institutionenübergreifend tun.“, so Frau Ferner. Dazu haben das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) in einem ersten Schritt eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe gegründet, um durch die gezielte Zusammenarbeit eine integrierte, soziale Infrastruktur vor Ort zu unterstützen.

In den Mehrgenerationenhäusern sieht die Parlamentarische Staatssekretärin einen unverzichtbaren Bestandteil der sozialen Infrastruktur und für die Lebensqualität vor Ort. „Mehrgenerationenhäuser sind ein wichtiger Knotenpunkt im Sozialraum und mittlerweile auch ein echter Standortfaktor für die Kommune“, sagte Elke Ferner. „Sie fördern den gesellschaftlichen Zusammenhalt über alters- und familiäre Grenzen hinweg und unterstützen Menschen in nahezu allen Lebenslagen.“[2]

---

[1] BMFSFJ (2014): Finanzierung der Mehrgenerationenhäuser für 2015 gesichert, Pressemitteilung vom 02. Juli 2014, Unter: http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen,did=208228.html (zuletzt abgerufen am 21.07.2014).

[2] BMFSFJ (2014): Elke Ferner: Mehrgenerationenhäuser sind ein Standortfaktor, Pressemitteilung vom 08. Juli 2014, Unter: http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/freiwilliges-engagement,did=208282.html (zuletzt abgerufen am 28.07.2014).

Mehr Generationen Haus

2. Podiumsgespräch: Nutzen und Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser für Länder und Kommunen



Regionalkonferenz Mannheim

Unter dem Veranstaltungsmotto: „Geteilte Verantwortung, gemeinsamer Nutzen" diskutierten Koordinatorinnen und Koordinatoren der Mehrgenerationenhäuser und Vertreterinnen und Vertreter aus den Ländern, Kommunen und Landkreisen bei allen vier Regionalkonferenzen über den Nutzen und Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser für die Standortkommunen. Die Kernaussagen und Argumente der unterschiedlichen Gesprächspartnerinnen und -partner sind im Folgenden zusammengefasst.

Es wurde darauf hingewiesen, dass sich der demografische Wandel in den Kommunen unterschiedlich auswirke und damit Kommunen vor unterschiedlichen Herausforderungen stehen. Allen gemein bliebe jedoch die Frage, wie soziale Infrastruktur vor Ort bzw. kommunale Daseinsvorsorge in Zukunft gesichert werden könne. Dabei würden auch Fragen der Förderung gesellschaftlicher Teilhabe und des Zusammenhalts zwischen den Generationen immer wichtiger.



Uwe Lübking; Beigeordneter des Deutschen Städte- und Gemeindebundes und Franz-Josef Sauer, Zweiter Bürgermeister der Stadt Arnstein und Vorsitzender des Trägervereins des Mehrgenerationenhauses Binsfeld; Regionalkonferenz Bamberg

Mehr Generationen Haus

Zitat

„Mehrgenerationenhäuser haben sich dabei zu einem harten Standortfaktor für Kommunen entwickelt, die auf die jeweiligen unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Bedürfnisse einer Kommune passgenaue Antworten finden.“

Uwe Lübking, Deutscher Städte- und Gemeindebund

Die kommunale Beteiligung im Aktionsprogramm II sei ein erster wichtiger Schritt gewesen, um Kommunen und Mehrgenerationenhäuser näher zusammenzubringen. Vielerorts sei das Interesse der Kommune daran, was die Mehrgenerationenhäuser machen und welchen Nutzen sie dadurch haben, gestiegen. So sieht Elisabeth Reichert (Referentin für Soziales, Jugend und Kultur der Stadt Fürth) den Mehrwert ihres Mehrgenerationenhauses vor allem in der verbesserten Lebensqualität der Menschen, was sie eindrucksvoll in ihrer Präsentation darstellt.



Elisabeth Reichert; Referentin für Soziales, Jugend und Kultur der Stadt Fürth, Bayern; Regionalkonferenz Bamberg

Zitat

„Mehrgenerationenhäuser bieten Kommunen die Chance, besser auf die Herausforderungen des demografischen Wandels vorbereitet zu sein, weil sie Bürgerinnen und Bürger aktiv mit einbinden und die Ziele der kommunalen Sozial- und Familienpolitik unterstützen.“

Elisabeth Reichert; Referentin für Soziales, Jugend und Kultur der Stadt Fürth (Bayern)

Mehr Generationen Haus

Dennoch fällt die Unterstützung durch die Kommunen sehr unterschiedlich aus. Dies könne entweder an einem fehlenden Kooperationswillen der Kommunen oder an einer prekären finanziellen Situation liegen. Gerade im Bereich der freiwilligen Aufgaben werden große Unterschiede in der Finanzierungskraft der einzelnen Städte und Gemeinden deutlich.

Zitat

„Bezogen auf die heterogene kommunale Landschaft müssen die Mehrgenerationen-häuser ihren Weg vor Ort suchen. Mit Blick auf die kommunalen Haushalte müssen verstärkt auch Kommunalaufsichten von dem Mehrwert und der Notwendigkeit der Mehrgenerationenhäuser überzeugt werden. “

Uwe Lübking, Deutscher Städte- und Gemeindebund

Entsäulung sozialer Infrastruktur

Umso wichtiger sei es, dass Kommunen in den Mehrgenerationenhäusern die Chance erkennen, dass sie unterschiedliche Aufgaben unter einem Dach bündeln, miteinander verzahnen und damit die Versäulung der sozialen Infrastruktur aufbrechen können, wie Uwe Lübking vom Städte- und Gemeindebund hervorhebt. Dass dies gelingen kann, zeigt das nebenstehende Beispiel aus Löhnberg. Der Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser liegt dabei insbesondere in ihren zielgruppen- und institutionenübergreifenden Kooperations- und Vernetzungsstrukturen begründet. Dadurch werden Parallelstrukturen abgebaut und Synergieeffekte genutzt, die letztendlich auch Kosten einsparen.

Beispiel

Das **Löhnberger Mehrgenerationenhaus** hat einen eigenen Haushaltstitel in der Gemeinde erhalten. Dabei werden kommunale Aufgaben der Senioren-, Kultur-, Betreuungs- und Pflegearbeit gebündelt. Die Kommune sieht vor allem in der Funktion als zentrale Anlaufstelle und Knotenpunkt eines breiten Netzwerks den entscheidenden Mehrwert des Mehrgenerationenhauses. Die Gemeinde übernimmt für das Mehrgenerationenhaus neben den Gebäude- und Betriebskosten auch einen Großteil der Personalkosten.

Dr. Frank Schmidt, Bürgermeister in Löhnberg (Hessen)

Doch nicht nur in der Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Fachressorts sehen die Gesprächspartnerinnen und -partner Verbesserungspotenzial, sondern auch zwischen den unter-

schiedlichen Verwaltungsebenen. Denn nicht nur Kommunen als solche, sondern auch Landkreise, Länder und der Bund profitierten von der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser. Gerade vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Sicherung der Mehrgenerationenhäuser bedürfe es einer besseren Bündelung der Ressourcen und verbesserter Kooperation. Positive Signale gehen dabei beispielsweise auch von einzelnen Bundesländern aus, wie das Beispiel aus Niedersachsen zeigt.

Beispiel

Niedersachsen hat sich seit Beginn des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser II im Jahre 2012 zur Hälfte an der Kofinanzierung beteiligt und die Häuser mit jeweils 5.000,- Euro jährlich bezuschusst. Die Förderrichtlinie für die Mehrgenerationenhäuser wurde aufgrund des Signals des Bundesministeriums im Dezember 2013 zur Weiterförderung bis zum 31.12.2016 erlassen. Bestandteil der Förderrichtlinie ist auch die gute Kooperation aller lokalen Akteure und die Verzahnung der Mehrgenerationenhäuser mit anderen bestehenden Einrichtungen.

Tania Renz, stellvertretende Referatsleiterin des Referats Familienbildung im Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung

Generationenübergreifende Quartiersarbeit

Mehrgenerationenhäuser gewinnen darüber hinaus in der Quartiersarbeit zunehmend an Bedeutung. Als niedrigschwellige Anlaufstellen im Quartier erreichen sie unterschiedliche Alters- und Zielgruppen. Der generationenübergreifende Ansatz der Häuser ermöglicht dabei Begegnung, Austausch und Unterstützung zwischen den Generationen. Durch ihren offenen und begegnungsorientierten Charakter werden auch schwer erreichbare Zielgruppen angesprochen und motiviert, sich einzubringen und zu beteiligen. Indem die Mehrgenerationenhäuser unterschiedliche Generationen aktivieren und Freiwilliges Engagement fördern, leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der sozialen Infrastruktur bzw. sozialen Arbeit vor Ort. Dies zeigt auch das Beispiel aus Baden-Württemberg.

Mehr Generationen Haus

Beispiel

Die Landesregierung Baden-Württemberg setzt sich in ihrer Engagementstrategie für ein besseres, kooperatives Zusammenwirken zwischen Bund, Ländern und Kommunen zur nachhaltigen Sicherung der Mehrgenerationenhäuser ein. Mehrgenerationenhäuser werden neben anderen Einrichtungen als „örtliche Kristallisationspunkte für Kultur, Begegnung und Engagement, die allen Generationen und der gesamten Bürgerschaft prinzipiell offenstehen und sich als generationsübergreifende Werkstätten sozialen Miteinanders darstellen“ verstanden. Mehrgenerationenhäuser werden dabei unterstützt, sich als Orte der Beteiligung weiterzuentwickeln. Sie können sich dabei für die Teilnahme an dem Qualifizierungsprogramm, welches in Kooperation mit der Breuninger Stiftung entwickelt wurde, zur professionellen Leitung von Beteiligungsprozessen bewerben (siehe: http://www.runde-tische.net/projekt-orte-fuer-beteiligung.html).

Gisela Erler, Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg

Neben der Vernetzung zwischen den Menschen koordinieren die Häuser die Zusammenarbeit mit und zwischen unterschiedlichen Partnern, was sich in ihren breit aufgestellten Netzwerken widerspiegelt. Ihre bedarfsorientierte Arbeit ermöglicht es ihnen darüber hinaus, sich wandelnde und neue Bedürfnisse in der sozialen Infrastruktur sichtbar zu machen und flexibel darauf zu reagieren. Insgesamt sind Mehrgenerationenhäuser damit wichtige Dialogpartner für Politik und Verwaltung, um kommunale Daseinsvorsorge zu unterstützen.



Andrea Frenzel-Heiduk, Referatsleiterin für die Themen Bürgerengagement, Familienbildung, Familienleistungen und Sponsoring bei der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen der Freien Hansestadt Bremen, Regionalkonferenz Hamburg

Zitat

„Mehrgenerationenhäuser sind idealtypische Beispiele wie verbindliche und verlässliche Vernetzung im Quartier gemacht werden muss.“

Andrea Frenzel-Heiduk, Referatsleiterin für die Themen Bürgerengagement, Familienbildung, Familienleistungen und Sponsoring bei der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen der Freien Hansestadt Bremen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland
EUROPÄISCHE UNION

Mehr Generationen Haus

Wie sich Quartiersarbeit der Mehrgenerationenhäuser vor Ort auswirken kann, zeigt das Beispiel der Gemeinde Binsfeld.

Beispiel

Binsfeld ist einer der zwölf zu Arnstein gehörenden Ortsteile. Mit rund 400 Einwohnerinnen und Einwohnern steht die Gemeinde im ländlichen Raum vor der Herausforderung einer älter werdenden Bevölkerung. Um diese zu bewältigen, verbindet die Gemeinde das Programm Soziale Stadt mit dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser II. Dabei nimmt das Mehrgenerationenhaus eine zentrale Rolle im Quartiersmanagement ein, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Lebensqualität vor Ort zu sichern. So wurden bislang 60.000 Stunden von freiwillig Engagierten zur Weiterentwicklung der sozialen Infrastruktur investiert – nicht nur in konkrete Unterstützungs-angebote, sondern auch in handwerkliche Tätigkeiten.

Franz-Josef Sauer, Zweiter Bürgermeister der Stadt Arnstein und Vorsitzender des Trägervereins des Mehrgenerationenhauses Binsfeld (Bayern)

Indem Mehrgenerationenhäuser schließlich generationenübergreifend, bedarfsorientiert und vernetzt arbeiten, nehmen sie eine sozialräumliche und bereichsübergreifende Perspektive ein und treten so auch der Versäulung sozialer Infrastruktur entgegen. Dass dies auch zu einer finanziellen Entlastung öffentlicher Haushalte beitragen kann, zeigt das folgende Beispiel aus Löhnberg (Hessen).

Zitat

„Es gibt kaum etwas Lebendigeres in meiner Kommune als das Mehrgenerationenhaus, wo ich auch noch Geld spare. Das fängt schon bei kleinen Dingen an. Wenn das Mehrgenerationenhaus zum Beispiel ältere Menschen beim Kaffee trinken im Offenen Treff dafür gewinnen kann, sich einzubringen und sie z.B. mit Kindern zusammen Nistkästen bauen oder in der Schulbetreuung was tun, dann spare ich Geld in der Betreuungsarbeit, die ich mir erst einkaufen müsste. Gleichzeitig ist es ein aktiver Beitrag in der Seniorenarbeit. Dies zeigt, dass die Zusammenlegung von sozialen Aufgaben Synergieeffekte schafft und letztendlich Geld spart."

Dr. Frank Schmidt, Bürgermeister in Löhnberg (Hessen)

Mehr Generationen Haus

3. Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen

Um die bisherigen qualitativen Einschätzungen auch messbar zu machen, hat das BMFSFJ die wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm mit der Durchführung einer monetären Wirkungsanalyse beauftragt Ziel der Analyse ist es, die finanziellen Entlastungswirkungen der Mehrgenerationenhäuser – soweit möglich - zu belegen und den Häusern damit eine weitere Argumentationshilfe insbesondere für Gespräch mit kommunalen Entscheidungsträgerinnen und –trägern und weiteren relevanten Akteuren zu geben. Denn bereits in der sogenannten Umfeldbefragung 2013 gaben etwa ein Drittel der Standortkommunen an, dass sie durch die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser Impulse zur finanziellen Entlastung bzw. Einsparung bei kommunalen Pflichtaufgaben bekommen.

Exkurs: Begriffsklärung

- ➔ **Wirkungsketten** dienen als Instrument, mit dem sich a) **Wirkungen von Angeboten** beschreiben, b) deren Beitrag zur kommunalen Daseinsvorsorge und c) **Entlastungswirkungen** aufzeigen und illustrieren lassen.
- ➔ Bei der **monetären Wirkungsanalyse** werden mit Hilfe von Modellrechnungen konkrete **finanzielle Entlastungen** bei kommunalen **Pflichtaufgaben** analysiert. (Siehe Workshop „Angebote und Wirkungsketten“)

Untersucht wurden Angebote der Handlungsschwerpunkte „Alter und Pflege“ sowie „Integration und Bildung“. Einen ersten, praktischen Einblick in die monetäre Wirkungsanalyse gaben Vertreterinnen und Vertreter der Mehrgenerationenhäuser und ihrer Kommunen der insgesamt neun ausgewählten Fallstudienstandorte.[3]

Alter und Pflege

Im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege wurden präventive Angebote der Mehrgenerationenhäuser untersucht, die ein selbstbestimmtes Leben und den Verbleib älterer Menschen im gewohnten sozialen Umfeld ermöglichen und familiäre Pflegesituationen unterstützen.

[3] Nähere Informationen zum methodischen Vorgehen und den Fallstudienstandroten der monetären Wirkungsanalyse können Sie den Tagungsunterlagen zu der Regionalkonferenz 2014 entnehmen.

Mehr Generationen Haus

Beispiel

Das Mehrgenerationenhaus wird durch den Landkreis kofinanziert. Das Haus ist wichtiger Impulsgeber im Bereich Demenz. Landkreisweit hat das Mehrgenerationenhaus dazu beigetragen, niedrigschwellige Betreuungsangebote für an Demenz erkrankte Menschen aufzubauen. Dies trägt zur Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen und Entlastung der Angehörigen bei.

Martina Müller, Mehrgenerationenhaus Groß-Zimmern und Rosemarie Lück, 1. Kreisbeigeordnete des Landkreises Darmstadt-Dieburg (Hessen)

Bad Rodach steht wie viele Gemeinden im ländlichen Raum vor der Herausforderung einer älter werdenden und schrumpfenden Bevölkerung. Das Mehrgenerationenhaus koordiniert bzw. steuert als zentrale Anlaufstelle die Angebote für ältere Menschen und entwickelt die soziale Infrastruktur weiter. Die Kommune sieht darin den größten Mehrwert.

Ingrid Klingler-Joppich, Geschäftsführerin des AWO Kreisverbandes Coburg e.V., Träger des Mehrgenerationenhauses und Tobias Ehrlicher, 1. Bürgermeister Bad Rodach (Bayern)

Integration und Bildung

Im Handlungsschwerpunkt Integration und Bildung standen u.a. niedrigschwellige Beratungs- und Unterstützungsangebote am Übergang Schule – Beruf im Fokus.

Beispiel

Als Kommune in der Haushaltskonsolidierung sieht die Stadt in dem Mehrgenerationenhaus den Mehrwert, dennoch die sozialen Aufgaben bewältigen zu können. Das Mehrgenerationenhaus ist mit seinem niedrigschwelligen Beratungsangebot erste Anlaufstelle für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen.

Franca Bergmann, Mehrgenerationenhaus und Hannelore Haase, Zweite Beigeordnete der Stadt Nordhausen (Thüringen)

Das Schulverweigerungsprojekt des Mehrgenerationenhauses unterstützt Schülerinnen und Schüler, insbesondere mit Migrationshintergrund, bei der Reintegration in die Schule. So sollen vorzeitige Schulabbrüche verhindert werden. Gleichzeitig schafft das Projekt den Zugang zu Migrantinnen und Migranten, um eine Integration in Quakenbrück zu ermöglichen.

Uwe Surmann, Standortleiter des Mehrgenerationenhauses Quakenbrück (Niedersachsen)

Mehr Generationen Haus

Beispiel

In Kooperation mit dem Lokalen Bündnis für Familie ist im Mehrgenerationenhaus das Lesepatenprojekt entstanden. Es wird an verschiedenen Kitas und Schulen durchgeführt. Mit Vorlesen, Übungen und weiterer Beratung helfen Freiwillig Engagierte den Kindern und Jugendlichen dabei, ihre schulischen Leistungen zu verbessern. Als wichtiger Akteur in der Jugendhilfe eröffnet das Mehrgenerationenhaus zudem Praktikumsmöglichkeiten für stationär betreute Jugendliche, die vielleicht an anderen Orten auf Vorbehalte stoßen würden.

Bettina Hegewald, Mehrgenerationenhaus Falkensee und Ines Jesse, Beigeordnete und Dezernentin im Bürgeramt der Stadt Falkensee (Brandenburg)

Das Mehrgenerationenhaus unterstützt Förderschülerinnen und -schüler am Übergang Schule-Beruf. In Kooperation mit Unternehmen erhalten sie die Chance, sich in unterschiedlichen Berufsfeldern zu testen und berufliche Perspektiven zu entwickeln. So können auch Unternehmen zukünftige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kennenlernen.

Michel Veysseyre, Jobcoach im Mehrgenerationenhaus und Georg Riedmann, Bürgermeister von Markdorf (Baden-Württemberg)

Das konkrete Vorgehen und erste Modellrechnungen der monetären Wirkungsanalyse wurden in den anschließenden Workshops vorgestellt. Die vier Workshops, die mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen angeboten wurden, hatten zum Ziel, sich über die jeweiligen Themen auszutauschen und zu diskutieren. Ein Workshop richtete sich dabei jeweils ausschließlich an Kommunen. Nachfolgend sind die Inhalte, Diskussionen und Resultate der Workshops kurz zusammengefasst.

3.1 Workshop: Angebote und Wirkungsketten in Mehrgenerationenhäusern

Inhalte des Workshops:

Ziel des Workshops war es, die Potenziale von angebotsspezifischen Wirkungsketten zu vermitteln. Wirkungsketten sind ein Instrument, um die Wirkungen von Angeboten – bis hin zu Entlastungswirkungen u.a. bei kommunalen Pflichtaufgaben – zu bestimmen und zu illustrieren. Der Workshop sollte den Mehrgenerationenhäusern das Instrument (auch) zur Darstellung ihres Mehrwerts vorstellen. Anhand eines Beispiels wurde die Vorgehensweise zur Erstellung einer Wirkungskette

verdeutlicht und diskutiert (vgl. Präsentation im Anhang). In einem Dreischritt wird zunächst das Angebot beschrieben, dessen Wirkungen analysiert und der Nutzen aus Sicht unterschiedlicher Akteure (u.a. Kommune, Nutzerinnen und Nutzer) bewertet. In anschließenden Arbeitsgruppen wurden Wirkungsketten für andere Angebote bzw. Projekte erarbeitet.

Zentrale Diskussionen und Ergebnisse:

In den Workshops wurde vor allem der Nutzen einer Wirkungskette zur Darstellung des Mehrwerts von Mehrgenerationenhäusern diskutiert. Dabei merkten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an, dass Mehrgenerationenhäuser Kommunen auf vielfältige Weise entlasten. Einsparungen bzw. finanzielle Entlastungen seien dabei lediglich eine spezifische Form. Weitere Entlastungswirkungen zeigten sich u.a. in der Netzwerk- und Koordinierungsarbeit, fachlichen und thematischen Expertise, Bedarfsorientierung sowie Engagementförderung. Darüber hinaus wiesen die Teilnehmenden darauf hin, dass nicht nur Kommunen, sondern auch andere föderale Ebenen durch die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser entlastet werden. Auch diese müssten im Sinne einer ganzheitlichen Betrachtung der Mehrgenerationenhäuser in Wirkungsketten berücksichtigt werden, um die mögliche „soziale Rendite“, d.h. die sozialen und monetären Wirkungen der finanziellen Mittel, die den Häusern zur Verfügung stünden, gegenüber den unterschiedlichen Mittelgebern (u.a. Bund, Land, Landkreis, Kommune) zu verdeutlichen.

Zitat

„Der Workshop sollte uns sensibilisieren, unsere Arbeit auch mal von der Fördergeberseite aus zu betrachten. Also warum soll eine Kommune Geld dafür ausgeben? Wem helfen diese Angebote? Was für Wirkungen entfalten diese Angebote? Und was für Entlastungen bieten sich damit für die Kommune? Es wurde kontrovers diskutiert -insbesondere über die Sinnhaftigkeit der Darstellung eines monetären Mehrwerts von Mehrgenerationenhäusern. Aus meiner Sicht brauchen wir beide Seiten – den sozialen und monetären Mehrwert. Erstens um zu zeigen, was wir machen und leisten. Und um zweitens der Kommune zu verdeutlichen, was sie davon haben. Solche Impulse sind gut, wenn auch nicht bequem. Dennoch sind solche Gespräche notwendig, um auch mit Vertretern aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft ein Stück voranzukommen.“

Monika Döhrmann, Mehrgenerationenhaus Braunschweig (Niedersachsen), Regionalkonferenz Hamburg

Mehr Generationen Haus

Darüber hinaus wurde in den Arbeitsgruppen diskutiert, welche Angebote sich zur Berechnung von Einsparpotenzialen im Bereich der Kommunalen Pflichtaufgaben eignen. Denn nicht jedes Angebot der Mehrgenerationenhäuser kann und soll Gegenstand einer monetären Wirkungsanalyse sein. Gerade präventive, niedrigschwellige Angebote entfalten ihre Wirkungen eher mittelbar und werden damit erst langfristig sichtbar. Dennoch wurden auch direktere Entlastungswirkungen erkannt: So kann beispielsweise eine Beratung im Mehrgenerationenhaus dazu führen, dass die Nutzerinnen oder Nutzer wesentlich zielführender Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket beantragen können. Damit würden Fachkräfte der Jobcenter (Arbeits-)Zeit sparen. Dies könne entsprechend auch in Geld umgerechnet werden. Ähnliches gelte für die Fachkräfte in den Ausländerbehörden, die wegen des freiwilligen Dolmetscherdienstes des Mehrgenerationenhauses entweder keine eigene Dolmetschung anfordern müssten oder die Anliegen der Nutzerinnen oder Nutzer schneller bearbeiten könnten.

Zitat

„Die Quintessenz des Workshops war, dass es verschiedene Blickwinkel auf unsere Arbeit als Mehrgenerationenhäuser gibt, die ich irgendwie bedienen muss. Wirkungsketten sind dabei ein gutes Instrument, um Argumentationslinien zu erarbeiten, die sowohl Stadträte überzeugen, die Zahlen und Fakten benötigen und jene, die eher Erfolgsgeschichten bevorzugen."

Sonja Kaatz, Mehrgenerationenhaus Grafenwöhr (Bayern), Regionalkonferenz Bamberg

Insgesamt wurde in dem Workshop deutlich, dass sich nicht jedes Angebot zur Berechnung von Einsparpotenzialen im Pflichtbereich eignet, gleichwohl jedoch das Instrument der Wirkungskette aufzeigen kann, wo und auf welche Weise Kommunen durch Mehrgenerationenhäuser entlastet werden.

Die Präsentation zum Workshop „Angebote und Wirkungsketten in Mehrgenerationenhäusern" finden Sie im Anhang.

Mehr Generationen Haus

3.2 Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Alter und Pflege“

Inhalte des Workshops:

In dem Workshop wurde die monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnung anhand eines Angebots aus dem Bereich „Alter und Pflege“ vorgestellt (siehe Präsentation im Anhang). Neben grundsätzlichen Fragen zur Methodik, wurden die Repräsentativität des Angebots und dessen Wirkungen diskutiert. In den anschließenden Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmenden über weitere Angebote aus. Dabei sollten sie sich anhand der Beschreibung des jeweiligen Angebots und dessen Nutzergruppe den Wirkungen und möglichen Einsparpotenzialen nähern.

Zentrale Diskussionen und Ergebnisse:

Die Modellrechnung wurde anhand eines Betreuungsangebots für an Demenz erkrankte Menschen vorgestellt. Betreuungsangebote sind eins der häufigsten präventiven Angebote im Handlungsschwerpunkt Alter und Pflege. Das Beispiel war daher für viele Teilnehmende gut nachvollziehbar.

> **Zitat**
>
> *„Die vorgestellte Modellrechnung konnten wir alle gut nachvollziehen. Dann waren wir gefordert, unsere Angebote vorzustellen und unter dem Aspekt zu betrachten: Was bringt das für die Kommune an Mehrwert? Wir waren nicht in der Lage, das in Cent und Euro auszudrücken. Es war schon schwierig genug, so mein Eindruck, die Wirkungskette überhaupt nachvollziehen zu können. Was bieten wir an und was gibt es an Mehrwert und tatsächlich an Einsparungen für die Kommune? Die Wirkungsketten sind eine gute Grundlage, um Fürsprecher für Mehrgenerationenhäuser zu gewinnen, aber meiner Ansicht nach können wir nicht für uns selbst kämpfen und den Kommunen zeigen, wo unser Mehrwert liegt. Hier braucht es die Unterstützung von Bund, Ländern und Landkreisen.“*
>
> **Ulrike Feige, Mehrgenerationenhaus Kaltenkirchen (Schleswig-Holstein), Regionalkonferenz Hamburg**

Diskutiert wurde unter anderem die der Rechnung zugrundliegenden Annahme, dass durch eine regelmäßige Nutzung des Angebots ein frühzeitiger Zusammenbruch der häuslichen Pflegesituation und eine vorzeitige Heimeinweisung verzögert werden kann. Die Mehrheit der Teilnehmenden konnte dies bestätigen – auch wenn sie sich über die genaue zeitliche Verzögerung nicht einig wa-

ren. Einige würden sogar eine gänzliche Verhinderung einer Heimunterbringung in den Angeboten sehen. Als Beispiel wurden ebenfalls niedrigschwellige Demenzbetreuungsangebote genannt, die sich an anderen Standorten an Personen mit Pflegestufe 0 richteten und damit in einem noch früheren Stadium der Demenz greifen würden. So würde einer frühzeitigen Verschlechterung des Gesundheitszustandes entgegengewirkt, eine zeitnahe Unterstützung der Angehörigen gewährleistet und damit die Familiensituation und häusliche Pflege langfristig gestärkt.

Zitat

„Interessant war, sich unseren Angeboten mal aus dem Blickwinkel von Kosten zu nähern. Die Kostenbeurteilung fiel zum Beispiel bei Angeboten wie den Kursen für pflegende Angehörige leichter. Da weiß man, was für Kosten auf einen zukommen, oder was für Kosten entstehen. Schwieriger wurde es dann bei anderen Angeboten, wie zum Beispiel das der Lesepaten. Hier sind Senioren und Seniorinnen freiwillig engagiert und treten als Lesepatinnen und -paten in Kitas auf. Da ist es dann schon schwieriger, die Kostenersparnis zu benennen. Spannend fand ich jedoch, dass wir dann doch noch eine Kostenersparnis gefunden haben. Denn durch das Angebot haben die älteren Menschen eine Aufgabe, sitzen nicht isoliert allein zu Hause, sondern nehmen am gesellschaftlichen Leben teil. So kann im besten Falle einer frühzeitigen Pflegebedürftigkeit entgegengewirkt werden.“

Brigitte Seifert, Mehrgenerationenhaus Torgelow (Mecklenburg-Vorpommern), Regionalkonferenz Berlin

Bezogen auf die Einsparpotenziale für Kostenträger im Bereich der Hilfe zur Pflege, die im Rahmen der Sozialhilfe gezahlt wird, merkten die Teilnehmenden an, dass es gerade im Bereich Alter und Pflege weitere Kostenträger gibt, die durch die Angebote der Mehrgenerationenhäuser profitieren. Als Beispiel wurden Krankenkassen genannt, die durch Angebote der Sturzprophylaxe Kosten einsparten, da Stürze und kostenintensive Behandlungen vermieden würden. Auch Wohnungs(bau)unternehmen würden Angebote, die die Selbständigkeit älterer Menschen im häuslichen Umfeld unterstützen, zu Gute kommen, da weniger Leerstand entstünde und kostenverursachender Rückbau von Wohnraum verhindert würde. Ein Mehrgenerationenhaus berichtete, dass auch Kommunen direkt von den Angeboten profitieren würden, insbesondere dann, wenn sie über keine Pflegeeinrichtung verfügen. Pflegebedürftige seien dann oftmals gezwungen, in andere Kommunen umzuziehen. Durch das ergänzende Angebot des Mehrgenerationenhauses (z.B. Betreuungsleistun-

Mehr Generationen Haus

gen; Haushaltsnahe Dienstleistungen, etc.) könnten ältere, pflegebedürftige Menschen länger in ihrer eigenen Kommune verbleiben. Für die Kommune bliebe deren Kaufkraft und Steuerzahlungen erhalten.

In Kleingruppen zeichneten die Teilnehmenden die Wirkungsketten ausgehend von ihren eigenen Angeboten für unterschiedliche Kostenträger nach. Diskutiert wurden z.B. mögliche weitere Kosteneinsparungen durch niedrigschwellige Betreuungsangebote, die durch geschulte bzw. qualifizierte Freiwillig Engagierte getragen werden. Hieraus könnten sich mögliche berufliche Perspektiven entwickeln, die in einen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsmarkt münden. Damit könnten dem Fachkräftemangel im Bereich Pflege entgegengewirkt und Leistungen im Bereich des SGB II eingespart werden.

Die Teilnehmenden wiesen zudem darauf hin, dass gerade im Bereich Alter und Pflege Mehrgenerationenhäuser wichtige, niedrigschwellige Beratungen leisten, die kaum monetär erfasst werden können und eher einer detaillierten Beschreibung des Angebots und dessen Qualität bedürfen. Das Instrument der Wirkungskette könne helfen, den Mehrwert auch solcher Angebote und Aktivitäten zu verdeutlichen.

Zitat

„Die Beschäftigung mit dem Thema und die Diskussionen in dem Workshop haben weitere strategische Überlegungen, Zahlen, Daten und Argumente geliefert, für deren Ermittlung im MGH-Alltag oftmals keine oder wenig Zeit bleibt. Auch den Austausch mit den anderen Mehrgenerationenhäusern finde ich immer bereichernd, denn man profitiert zumeist von positiven Praxiserfahrungen anderer und der Erfahrungsaustausch ermöglicht ebenso das Vermeiden von potenziellen Fehlern oder eventuellen Problemstellungen.“

Christiane Kompch-Maneshkarimi, Mehrgenerationenhaus Oestrich-Winkel (Hessen), Regionalkonferenz Mannheim

Die Präsentation zum Workshop „Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Alter und Pflege“ finden Sie im Anhang.

Mehr Generationen Haus

3.3 Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Integration und Bildung“

Inhalte des Workshops:

In dem Workshop standen Angebote der Mehrgenerationenhäuser im Bereich „Integration und Bildung“ im Mittelpunkt. Anhand eines konkreten Beispiels wurden die monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnung vorgestellt (siehe Präsentation im Anhang) und grundsätzliche Fragen zur Methodik und zum Vorgehen diskutiert. Anschließend haben die Teilnehmenden in Kleingruppen anhand ihrer eigenen Angebote die verschiedenen Schritte einer monetären Wirkungsanalyse nachvollzogen und sich die Ergebnisse gegenseitig präsentiert.

Zentrale Diskussionen und Ergebnisse:

Die Teilnehmenden diskutierten Fragen der Messbarkeit, insbesondere von niedrigschwelligen Angeboten. Es wurde darauf hingewiesen, dass es eine wichtige Aufgabe der Mehrgenerationenhäuser sei, niedrigschwellige Angebote zu etablieren und hierdurch Personen zu erreichen, die durch andere Angebote nicht erreicht werden. Hier lägen die Wirkungen vielfach im kaum bzw. wenig quantifizierbaren Bereich. Gleiches gelte für den Offenen Treff. Bei Angeboten, die schon sehr früh ansetzten bzw. „zu präventiv“ seien – bspw. Lesepatinnen und -paten in Kita oder Grundschule – würde eine messbare Entlastung erst später in der Biografie deutlich bzw. eine Belastung sogar gänzlich verhindert. Auch wenn sich nicht alle Angebote ‚rechnen ließen‘ und viele der typischen Angebote der Mehrgenerationenhäuser zu den nur schwer ‚monetarisierbaren‘ Angeboten gehörten, sei es gleichwohl durchaus sinnvoll, Wirkungsketten für die einzelnen Angebotsarten zu erarbeiten. Die Erfahrungen der wissenschaftlichen Begleitung zeigen, dass die Häuser in der Regel mindestens ein Angebot haben, bei dem auch von einer monetären Entlastung auszugehen ist.

Darüber hinaus wurde auch die Frage gestellt, welche Institutionen bzw. Ebenen (Kommune, Land, Bund) durch welche Art von Angeboten eigentlich genau entlastet würden und wie diesen Institutionen der Nutzen bzw. die Entlastungswirkungen der ausgewählten Angebote vermittelt werden sollten. Im Bereich „Integration und Bildung“ verteilten sich insbesondere die finanziellen Entlas-

tungswirkungen sehr unterschiedlich. So sei bspw. bei Angeboten, die am Übergang Schule-Beruf ansetzten, vor allem von einer Entlastungswirkung bei den Jobcentern (SGB II) bzw. Arbeitsagenturen (SGB III) auszugehen. Angebote, die dagegen auf die Stärkung von Erziehungskompetenzen zielten, könnten dagegen im Idealfall zu Einsparungen bei den „Hilfe zur Erziehung“ (SGB VIII) führen.

Bei der Kommunikation von Nutzen und (Entlastungs-)Wirkungen sei es wichtig, sich im Vorfeld zu überlegen, wie die einzelnen Akteure angesprochen und überzeugt werden könnten. Hier zeige die Erfahrung der Häuser, dass ein Besuch des Offenen Treffs im Mehrgenerationenhaus genauso überzeugend sein kann wie die Präsentation ausgewählter Kennzahlen.

In den Arbeitsgruppen sollten die Teilnehmenden anhand selbst gewählter Beispiele, Wirkungsketten entwickeln und sich damit auch monetären Aspekten nähern. Häufig griffen die Vertreterinnen und Vertreter der Mehrgenerationenhäuser die Angebote „niedrigschwellige Sprachkurse“ sowie „Mentoring-/Patenprojekte“ auf.

Bei der Erarbeitung der Wirkungskette für die niedrigschwelligen Sprachkurse wurde schnell deutlich, dass es hier zwei „Wirkungsebenen“ gibt: So sei zwar das originäre Ziel dieser Angebote in der Regel die Sprachvermittlung, um den Nutzerinnen und Nutzern mit Migrationshintergrund eine bessere berufliche und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Gleichzeitig führe der Besuch des Sprachkurses häufig dazu, dass weitere Angebote des Mehrgenerationenhauses in Anspruch genommen würden, soziale Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund entstünden und sich die Personen teilweise selber freiwillig engagierten. Gerade Mütter mit Migrationshintergrund nutzen ihre (Sprach-)Kenntnisse überdies auch dazu, ihre Kinder besser in ihrer Bildungsbiografie zu unterstützen.

Mit Blick auf die Wirkungskette – und die Identifizierung von Entlastungswirkungen – bedeutet dies, dass eine monetäre Entlastung dann zu erwarten ist, wenn tatsächlich ein Übergang in (sozialversicherungspflichtige) Beschäftigung gelingt. Andere Wirkungen, bspw. bessere gesellschaftliche Teilhabe, mehr soziale Kontakte oder Verbesserung der Bildungschancen der Kinder, können zwar

als Erfolge gemessen, eine (kurzfristige) Monetarisierung ist jedoch schwierig und auch nicht unbedingt sinnvoll.

Zitat

„Durch die dichte Debatte in dem Workshop wurde vor allem deutlich, dass wir gerade bei den Wirkungsketten herausarbeiten müssen, was das Besondere an den Mehrgenerationenhäusern ist. Das fehlt bisher. Denn gerade die einzelnen Angebote sind eine erste Eintrittskarte in ein ganzes Netzwerk. Das wurde beispielhaft anhand des Freiwilligen Engagements, einer Jobbörse und einem Sprachkurs versucht zu erarbeiten. Zudem verbindet uns alle als Mehrgenerationenhäuser der Offene Treff. Eine Wirkungskette dazu wäre sinnvoll."

Andrea Laux, Mehrgenerationenhaus Stuttgart (Baden-Württemberg), Regionalkonferenz Mannheim

Bei der vertieften Diskussion von Mentoring- und Patenschaftsprojekten, also Angebotsarten, die in (fast) allen Mehrgenerationenhäusern durchgeführt werden, ist deutlich geworden, dass hier eine genaue Spezifizierung nach Zielen und Zielgruppen vorgenommen werden muss. So sei es – mit Blick auf die Wirkungskette – ein deutlicher Unterschied, ob sich das Angebot an Schülerinnen und Schüler von Schulabgangsklassen richte, die im Übergang in eine weiterführende Schule oder in Ausbildung unterstützt würden. Die Wirkung zeige sich hier u.a. in einem lückenlosen Übergang. Wenn das Angebot dagegen bei Grundschülerinnen und -schülern ansetze und stärker auf die Stärkung von Sprach- und Lesekompetenzen ziele, könnten Wirkungen eher darin bestehen, dass bspw. eine Wiederholung der Klasse vermieden oder eine Empfehlung für eine Realschule oder ein Gymnasium (statt Hauptschule) gegeben werde.

Zur Erfassung der Aufwände, die im Mehrgenerationenhaus bei der Angebotsdurchführung entstehen, wurde vielfach das Faktenblatt (siehe Anlage) genutzt. Das Faktenblatt ist eine Anleitung zur Erfassung verschiedener Kostenblöcke (u.a. Personal-, Sach-, Betriebs- und Nebenkosten) für ein Angebot. In der Regel bestand keine große Mühe, die verschiedenen Posten tatsächlich zu benennen. Ein wichtiger Lernpunkt war jedoch, die verschiedenen Aufwände – auch wenn sie nur klein scheinen – tatsächlich zu identifizieren und dann auch mit Kosten zu hinterlegen.

Mehr Generationen Haus

Die Präsentation zum Workshop „Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen im Bereich „Integration und Bildung“ finden Sie im Anhang.

3.4 Workshop: Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen für Kommunen

Inhalte des Workshops:

Der Workshop richtete sich ausschließlich an kommunale Vertreterinnen und Vertreter. Ziel des Workshops war es, anhand einer konkreten Modellrechnung aufzuzeigen, inwieweit durch Angebote der Mehrgenerationenhäuser Kosteneinsparungen für Kommunen auch im Bereich ihrer Pflichtaufgaben möglich sind. Dazu wurde den Kommunen die monetäre Wirkungsanalyse eines Angebots im Bereich Alter und Pflege vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

Zentrale Diskussionen und Ergebnisse:

Viele kommunale Vertreterinnen und Vertreter bestätigen die Bedeutung der Angebote der Mehrgenerationenhäuser im Bereich Alter und Pflege und auch ihre Wirkungen im Hinblick auf die längere Selbständigkeit und damit eine verzögerte Heimeinweisung. Angebote, die es ermöglichen, dass Seniorinnen und Senioren möglichst lang eigenständig zu Hause bleiben können, bergen besonders hohe Entlastungspotenziale aus monetärer Sicht. In vielen Kommunen sind vor allem unterstützende Angebote im vorpflegerischen Bereich besonders wichtig. Hier können viele Mehrgenerationenhäuser mit ihren Angeboten Lücken schließen.

Mehr Generationen Haus

Mehrgenerationenhäuser …

- sind wesentliche Bausteine der Daseinsvorsorge.
- stärken die Infrastruktur durch qualitativ hochwertige Angebote.
- ermöglichen den Zugang zu unterschiedlichen Zielgruppen dank niedrigschwelliger Angebote.
- führen zur Stärkung des Freiwilligen Engagements.
- reagieren auf veränderte Familienstrukturen und schaffen die Möglichkeit für ein generationenübergreifendes Miteinander
- schaffen ein neues, positives Gemeinschaftsgefühl.
- erzeugen Wertschöpfung.

Grundsätzlich kann eine monetäre Wirkungsanalyse aus Sicht der Teilnehmenden eine gute Ergänzung zu den bisherigen Untersuchungen der wissenschaftlichen Begleitung im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser und auch eine praxisrelevante Argumentationshilfe sein. Die Methode der monetären Wirkungsanalyse wurde von den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern jedoch auch kritisch gesehen. Wichtiger als die Untersuchung von finanziellen Entlastungen einzelner Angebote seien die strukturellen Wirkungen der Mehrgenerationenhäuser vor Ort. Es gelte eher herauszuarbeiten, welchen Mehrwert die Häuser nachweislich für den Sozialraum haben und den wichtigen Beitrag zur Vernetzung der Angebote sowie die Ansprache schwieriger Zielgruppen in den Blick zu nehmen.

Die meisten anwesenden Kommunen seien jedoch längst von dem Nutzen der Mehrgenerationenhäuser überzeugt (vgl. Abbildung oben). Wichtiger sei es daher, vor allem die Kommunen zu adressieren, die bisher nicht überzeugt werden konnten.

Mehr Generationen Haus

Zitat

„Ich persönlich bin überzeugt von der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser und auch ehrenamtlich dort tätig. Aber ich denke, es gilt die Kollegen zu überzeugen, die den Mehrwert der Häuser noch nicht zu hundert Prozent erkannt haben. Das Thema müsste dann sowohl in der Kämmerertagung als auch in der Bürgermeisterdienstversammlung eingebracht werden. Die Kommunen sollten die Mehrgenerationenhäuser nicht nur als Kostenfaktor sehen, sondern mehr die „weichen" Standortfaktoren, wie z. B. den Zusammenhalt der Bürgerinnen und Bürger usw., in den Vordergrund stellen. Dazu gilt es heute zu investieren, damit wir in ein paar Jahren Geld sparen."

Wolfgang Rückert, stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Langenfeld (Bayern), Regionalkonferenz Bamberg

Wenn man in der Kommune nur die Ergebnisse einer monetären Wirkungsanalyse vorstelle, laufe man Gefahr, dass eine zu starke Ökonomisierung bei der Bewertung der Arbeit des Mehrgenerationenhauses erfolge. Es müsse dabei immer der Blick für den Gesamtnutzen erhalten bleiben. Als Schwierigkeit wurde seitens der Teilnehmenden hervorgehoben, dass Mehrgenerationenhäuser zunächst eine „Investition in die Zukunft" seien und sich Entlastungen der kommunalen Haushalte erst später nachweisen ließen. Wirkungsanalysen müssten also diesen Zeitversatz berücksichtigen und finanzielle Entlastungen untersuchen, die sich erst in 10 bis 15 Jahren ergeben.

Zitat

„Wir als Landkreis übernehmen die Ko-Finanzierung für das Mehrgenerationenhaus, da wir von dessen Leistungen überzeugt sind und den Mehrwert für die Kommune erkennen. In der Arbeitsgruppe haben wir uns Angeboten genähert, die den Bereich der Jugendhilfe betreffen. Welche Angebote erbringt ein Mehrgenerationenhaus, um kostenreduzierend im Bereich der Hilfen zur Erziehung zu wirken? Klassischerweise werden in Familien mit erzieherischem Bedarf Familienhelfer eingesetzt. Angebote der Mehrgenerationenhäuser wie etwa Familienpaten können dazu beitragen, Bedarfe frühzeitig zu erkennen, zu begegnen und optimaler Weise sogar die Hilfe zur Erziehung gänzlich zu vermeiden."

Sven Vogler, Jugendamtsleiter im Landkreis Südharz (Sachsen-Anhalt), Regionalkonferenz Berlin

Besondere finanzielle Entlastungswirkungen vermuteten die Teilnehmenden im Bereich der Jugendhilfe – insbesondere im Bereich der ambulanten Hilfe zur Erziehung (HzE). So könnten präven-

tive Angebote der Mehrgenerationenhäuser (z.B. Familienpaten und Selbsthilfegruppen) den Einsatz von ambulanten HzE zeitlich verschieben und damit Kosten für das Jugendamt bzw. in der Jugendhilfe (SGB VIII) gespart werden. Besonders interessiert waren die Kommunen auch an einer monetären Wirkungsanalyse im Bereich Integration und Bildung, da in diesem Themenfeld Pflichtaufgaben der Kommune verortet sind. Angebote der Mehrgenerationenhäuser wie Sprachkurse, Hausaufgabenhilfe und Lesepaten, die die Lese- und Bildungskompetenz stärken und u.a. präventiv Schulabbrüchen entgegenwirken, wurden dabei hervorgehoben.

Zitat

„Um die kofinanzierende Standortkommune von dem Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser zu überzeugen, ist es wichtig zunächst zu schauen, wo das Haus angesiedelt ist. Bei uns ist es dem Bereich Jugend zugeordnet. Insofern sind monetäre Wirkungsanalysen im Bereich Pflege nicht zielführend. Insgesamt bin ich der Ansicht, dass eine Auseinandersetzung mit den Mehrgenerationenhäusern zu den Inhalten wichtiger ist, als eine rein quantitative Betrachtung."

Linda Ortleb, Jugendamtsleiterin Steglitz-Zehlendorf (Berlin), Regionalkonferenz Berlin

Neben den Entlastungswirkungen auf Angebotsebene, hoben Kommunen vor allem die Synergieeffekte durch die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser hervor, die damit weit über einzelne Angebote hinausgingen. So wurde auf die breite Vernetzung und das Know-How der Mehrgenerationenhäuser hingewiesen, die zu einer besonderen Qualität der Angebote führen und dennoch oftmals kostengünstiger im Vergleich zu anderen Trägern und Einrichtungen seien. Gerade die Qualität der Angebote sei für manche Kommunen als Entscheidungsgrundlage für eine Finanzierung wichtiger als monetäre Entlastungen.

Die Präsentation zum Workshop „Monetäre Wirkungsanalyse und Modellrechnungen für Kommunen" finden Sie im Anhang.

Mehr Generationen Haus

3.5 Fazit der Diskussion in den Workshops

Die Frage nach der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit bzw. der Chancen und Grenzen einer monetären Wirkungsanalyse wurde in allen Workshops debattiert. Dabei wurden vor allem folgende Argumente seitens der Teilnehmenden angeführt, die durch weitere Informationen der wissenschaftlichen Begleitung ergänzt wurden.

Die Analyse von finanziellen Entlastungswirkungen durch die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser sei das falsche Mittel, um Wirkungen und Nutzen des Engagements der Mehrgenerationenhäuser sowie sozialer Arbeit insgesamt abzubilden. Durch eine monetäre Wirkungsanalyse laufe man Gefahr, dass bei der Bewertung der Mehrgenerationenhäuser eine zu starke „Ökonomisierung der sozialen Arbeit" Einzug hält. Wichtiger sei es, die Qualität der Angebote und den sozialen und gesellschaftlichen Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser zu verdeutlichen.

> *Um den Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser zu verdeutlichen sind selbstverständlich soziale Wirkungen und finanzielle Aspekte wichtig. Dennoch zeigt sich, dass eine moderne soziale Arbeit nicht mehr umhinkommt, auch über Effektivität, Effizienz, Qualität und nicht zuletzt monetäre Wirkung nachzudenken. Die monetäre Wirkungsanalyse dient dabei als ergänzende Argumentationshilfe für Mehrgenerationenhäuser, eine Darstellung des sozialen Mehrwerts der Mehrgenerationenhäuser soll dadurch nicht ersetzt werden.*

Der bisherige monetäre Ansatz sei unzureichend, um den Wirkungen eines Mehrgenerationenhauses gerecht zu werden. Die Reduzierung der Analyse auf einzelne Angebote werde dem Ansatz der Mehrgenerationenhäuser nicht gerecht. Gerade Wirkungen der Häuser wie „sozialer Zusammenhalt", „gesellschaftliche Teilhabe" oder „verbesserte Lebensqualität" seien nicht monetär messbar.

Mehr Generationen Haus

Mit der monetären Wirkungsanalyse kann und soll nicht der gesamte Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser dargestellt werden. Vielmehr kann der Ansatz dazu genutzt werden, einzelne Angebote und Aktivitäten des Hauses auch unter dem Gesichtspunkt von Kostenersparnissen zu analysieren.

Kommunen seien oftmals nicht die richtigen Adressaten der Darstellung von Einsparpotenzialen im Bereich der Pflichtaufgaben. Kommunen würden auf unterschiedliche Weise durch die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser entlastet, was sich nicht immer konkret in Form einer Kostenersparnis bei den Pflichtaufgaben niederschlage. Vielmehr profitierten die Kommunen von den Synergieeffekten, die Mehrgenerationenhäuser bewirken, wie etwa die Erreichung von unterschiedlichen Nutzergruppen oder die breite zielgruppen- und themenübergreifende Vernetzung. Als Kostenträger würden weniger die kommunalen Kassen als vielmehr Landkreise und Länder profitieren.

Soziale Arbeit wie die der Mehrgenerationenhäuser betrifft unterschiedliche Sozialleistungen der öffentlichen Hand. Wer Träger der einzelnen Sozialleistungen ist, wird in den einzelnen Bundesländern höchst unterschiedlich gehandhabt. Bezogen auf die Modellrechnung im Bereich Alter und Pflege treten häufig Landkreise als örtliche Träger der Sozialhilfe auf, die dann eher von den Angeboten der Mehrgenerationenhäuser und dessen Wirkungen profitieren. Abhängig von den regionalen Rahmenbedingungen bietet sich eine Darstellung des monetären Mehrwerts von Mehrgenerationenhäusern auch für Landkreise an.

Mehr Generationen Haus

4. Abschluss: Chancen und Grenzen einer monetären Wirkungsanalyse

Ziel der Regionalkonferenzen war es, die Methode und die Ergebnisse einer monetären Wirkungsanalyse vorzustellen und mit Vertreterinnen und Vertretern der Mehrgenerationenhäuser und Kommunen zu diskutieren. Dabei wurden vor allem die Chancen und Grenzen einer solchen Analyse deutlich.

Eine monetäre Wirkungsanalyse bietet die Chance auch jene politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger für die nachhaltige Sicherung der Mehrgenerationenhäuser zu gewinnen, die sich vor allem durch Daten, Zahlen und Kosteneinsparungen überzeugen lassen. Dass solche Untersuchungen methodischen Einschränkungen unterliegen, die es nicht ermöglichen, alle Wirkungszusammenhänge eines Mehrgenerationenhauses als Ganzes darzustellen, bleibt dabei unbenommen. Sie stellen jedoch eine ergänzende Argumentationshilfe dar, um auch den monetären Mehrwert einzelner präventiver Angebote der Mehrgenerationenhäuser – nicht den sozialen Mehrwert der Häuser als Ganzes – zu verdeutlichen. Das Instrument der Wirkungsketten eignet sich dabei, um sich sowohl den sozialen als auch monetären Mehrwert der Mehrgenerationenhäuser zu nähern.

Insgesamt sind die ersten Ergebnisse der monetären Wirkungsanalyse ermutigend: Sie liefern eine gute Basis für die anstehenden Gespräche des BMFSFJ mit Ländern und Kommunen zur nachhaltigen Sicherung der Mehrgenerationenhäuser, aber auch für die Gespräche, die jedes Haus mit seiner Standortkommune oder dem Landkreis führt. Auch wenn die finanzielle Situation in vielen Kommunen schwierig ist, zeigen die Ergebnisse, dass eine (kommunale) Investition in ein Mehrgenerationenhaus gute Rendite bringen kann.
Gleichwohl stellt die bisherige Untersuchung und Modellrechnung einen ersten Startpunkt dar und müsste für weitergehende Aussagen vertieft werden. Dazu haben die Diskussionen auf den Regionalkonferenzen wichtige Impulse gesetzt und auch kritische Anmerkungen geliefert. Diese gilt es nun in der weiteren Ausarbeitung aufzugreifen und gemeinsam mit den Mehrgenerationenhäusern weiterzuentwickeln. Weitere Ergebnisse werden beim Tag der Mehrgenerationenhäuser im November 2014 in Berlin präsentiert.

Mehr Generationen Haus

5. Anhang

- Präsentation: Workshop Alter und Pflege
- Präsentation: Workshop Integration und Bildung
- Präsentation: Workshop Angebote und Wirkungsketten
- Präsentation: Workshop Kommunen
- Präsentation: 18 Vorteile eines Mehrgenerationenhauses aus kommunaler Sicht – Elisabeth Reichert – Referentin für Soziales, Jugend und Kultur in der Stadt Fürth

Mehr Generationen Haus

Teilnehmende der Podiumsgespräche:

Berlin	
Uwe Lübking	Beigeordneter beim Deutschen Städte- und Gemeindebund und dort Experte u.a. für Fragen des demografischen Wandels und die Herausforderungen für die Städte und Gemeinden, des Bürgerschaftlichen Engagements sowie der Senioren-, Familien und Jugendpolitik
Dr. Frank Schmidt	Bürgermeister von Löhnberg, Hessen
Dr. Melanie Staats	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II; stellvertretende Geschäftsführerin von Rambøll Management Consulting
Meike Reinecke	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II, Projektleitung
Bettina Hegewald	Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses Falkensee, Brandenburg
Ines Jesse	Beigeordnete/Dezernentin Bürgeramt, Ordnungs- und Schulverwaltung der Stadt Falkensee, Brandenburg
Bamberg	
Uwe Lübking	Beigeordneter beim Deutschen Städte- und Gemeindebund und dort Experte u.a. für Fragen des demografischen Wandels und die Herausforderungen für die Städte und Gemeinden, des Bürgerschaftlichen Engagements sowie der Senioren-, Familien und Jugendpolitik
Franz-Josef Sauer	Zweiter Bürgermeister der Stadt Arnstein und Vorsitzender des Trägervereins des Mehrgenerationenhauses in Binsfeld
Dr. Melanie Staats	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II; stellvertretende Geschäftsführerin von Rambøll Management Consulting
Meike Reinecke	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II, Projektleitung
Ingrid Klingler-Joppich	Geschäftsführerin des AWO Kreisverbandes Coburg e.V., Träger des Mehrgenerationenhauses Bad Rodach, Bayern
Tobias Ehrlicher	Erster Bürgermeister von Bad Rodach, Bayern
Franca Bergmann	Koordinatorin des Mehrgenerationenhauses Nordhausen, Thüringen
Hannelore Haase	Zweite Beigeordnete der Stadt Nordhausen, Thüringen

Mehr Generationen Haus

Hamburg	
Andrea Frenzel-Heiduk	Referatsleiterin für die Themen Bürgerengagement, Familienbildung, Familienleistungen und Sponsoring bei der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen der Freien Hansestadt Bremen
Tania Renz	Stellvertretende Referatsleiterin des Referats Familienbildung im niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung, Hannover
Dr. Melanie Staats	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II; stellvertretende Geschäftsführerin von Rambøll Management Consulting
Meike Reinecke	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II, Projektleitung
Uwe Sumann	Standortleiter des Mehrgenerationenhauses Quakenbrück, Niedersachsen
Mannheim	
Uwe Lübking	Beigeordneter beim Deutschen Städte- und Gemeindebund und dort Experte u.a. für Fragen des Demografischen Wandels und die Herausforderungen für die Städte und Gemeinden, des Bürgerschaftlichen Engagements sowie der Senioren-, Familien und Jugendpolitik
Dr. Frank Schmidt	Bürgermeister von Löhnberg (Hessen)
Gisela Erler	Staatsrätin für Zivilgesellschaft und Bürgerbeteiligung im Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart
Anna Iris Henkel	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II, Projektmanagerin
Meike Reinecke	Wissenschaftliche Begleitung im Aktionsprogramm der Mehrgenerationenhäuser II, Projektleitung
Martina Müller	Koordinatorin des Demenzservicezentrums im Mehrgenerationenhaus Groß Zimmern, Hessen
Rosemarie Lück	Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Darmstadt-Dieburg, Hessen
Michel Veysseyre	Jobcoach im Mehrgenerationenhaus Markdorf, Baden-Württemberg
Georg Riedmann	Bürgermeister von Markdorf, Baden-Württemberg